

Flessau, Kurt-Ingo

Gegen Vorverurteilung in der wissenschaftlichen Diskussion

Die Deutsche Schule 89 (1997) 4, S. 485-489



Quellenangabe/ Reference:

Flessau, Kurt-Ingo: Gegen Vorverurteilung in der wissenschaftlichen Diskussion - In: Die Deutsche Schule 89 (1997) 4, S. 485-489 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-310269 - DOI: 10.25656/01:31026

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-310269>

<https://doi.org/10.25656/01:31026>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Die Deutsche Schule

Zeitschrift für Erziehungswissenschaft,
Bildungspolitik und pädagogische Praxis

89. Jahrgang 1997 / Heft 4

Offensive Pädagogik:

Bettina Girgensohn

406

Brauchen wir eine neue Frauenbewegung?

Auch wenn manche(r) meint, es sei in der Gleichberechtigung von Frauen und Männern doch schon vieles, wenn nicht alles erreicht, so ist dem (immer wieder) entgegenzuhalten, daß für die faktische Gleichstellung der Geschlechter noch viel getan werden muß. Dies gilt insbesondere auch für pädagogische Fragestellungen.

Doris Lemmermöhle

410

Berufs- und Lebensgestaltung im gesellschaftlichen Modernisierungsprozeß Neue Anforderungen an junge Frauen und Männer und an Schule

Für die Berufs- und Lebensplanung junger Frauen und Männer haben im Zuge des gesellschaftlichen Modernisierungsprozesses traditionelle Leitbilder ihre Bedeutung verloren. Sie sind gezwungen, ihre Biographie selbst zu entwerfen und zu gestalten. Dennoch, so die These dieses Beitrages, stellen sich Schülerinnen und Schülern bei ihrer Berufs- und Lebensplanung nicht nur widersprüchliche und doppelte, sondern auch (noch) geschlechtsspezifisch unterschiedliche Aufgaben.

Ulf Preuss-Lausitz

429

Geschlechtersozialisation und Schulpädagogik in der Nachmoderne

Die Sozialisationsbedingungen von Kindern und Jugendlichen, also auch die von Mädchen und Jungen, haben sich erheblich verändert: Traditionelle Rollenmuster können nicht länger bestimmen, wie sich individuelle Persönlichkeiten entwickeln. Dies gilt auch für Gruppen, denen keine gemeinsame Perspektive mehr vorgegeben werden kann. Stattdessen wollen die Heranwachsenden vielfältige Varianten erproben können, um die ihnen gemäße individuelle 'Wahlbiographie' (er)finden zu können. Dementsprechend sollten kommunikative, reflexive Momente der Schule und des Unterrichts verstärkt werden.

Dietlind Fischer

446

Beruf: Lehrerin

Wie Lehrerinnen Professionalität entwickeln

Kann die Kategorie Geschlecht dazu beitragen, die Bedingungen weiblicher Arbeit in Schule, Erziehung und Unterricht aufzuklären? Und ist ggf. von dort aus die Professionalität des Lehrberufs neu zu bestimmen? Lehrerinnen haben offenbar einen spe-

zifischen Anteil an der Entwicklung der professionellen Berufskultur, der sich insbesondere in außerunterrichtlichen Tätigkeiten und in der Unterstützung des Lernens von der Tätigkeit der männlichen Kollegen unterscheidet.

Ingo Richter und Ursula Winklhofer

459

Veränderte Kindheit – veränderte Schule

Daß sich Kindheit verändert hat, belegen empirische Ergebnisse zum Wandel familiärer Lebensformen und -strukturen, zum Armutsrisiko von Familien und Kindern, zum Einfluß der Konsum- und Medienwelt auf den Alltag von Kindern und zu den veränderten Beziehungsstrukturen zwischen Eltern und Kindern sowie innerhalb der Kinder- und Jugendlichengruppen. Derartige Veränderungen sollen in Forderungen nach einer ganzheitlichen Erziehung und einem neuen Verständnis von Bildung als sozialer Arbeit berücksichtigt werden. Weiterführende Reformziele – die kommunikative und sozio-ökologische Öffnung der Schule, der Ausbau informationstechnologischer Bildung und die Autonomie der Schule – erwachsen vor allem angesichts des pädagogisch-sozialen Modernitätsrückstands von Schule und von zukünftigen Bildungsanforderungen.

Andrea Platte

474

Sonderpädagogik in der Regelschule

Erfahrungen einer Sonderschullehrerin im Gemeinsamen Unterricht

Mit dem Gesetz zur Weiterentwicklung der sonderpädagogischen Förderung sind 1995 Grundschulen in NRW für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf geöffnet worden. In einem persönlichen Rückblick berichtet eine Sonderschullehrerin darüber, wie sie in Zusammenarbeit mit einer Grundschullehrerin neue Formen des Lehrens und Lernens entwickelt und erprobt hat. Aus den positiven Erfahrungen werden Folgerungen für die weitere Arbeit abgeleitet.

Kontroverse:

485

Über den Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit in der Erziehungswissenschaft: Erich Weniger

Mit ihrem Beitrag unter dem Titel „In der Entscheidung gibt es keine Umwege“ – Zwei Pädagogen reagieren auf ihre Amtsenthebung 1933: Erich Weniger und Adolf Reichwein“ hatte Barbara Siemsen schon im Vorfeld der Publikation in Heft 2/97 eine heftige Kontroverse ausgelöst (vgl. die Beiträge von Herrlitz und Mollenhauer in Heft 2/97). – Auch in der Leserschaft haben diese Texte große Resonanz gefunden. Dabei sind die Meinungen sehr geteilt. (Aus Raumgründen mußte etwas gekürzt werden):

Kurt-Ingo Flessau

485

Gegen Vorverurteilungen in der wissenschaftlichen Diskussion

Der Beitrag von Hans-Georg Herrlitz („Offensive Pädagogik: Vergangenheitsbewältigungen“) wird als redaktionelle Bevormundung zurückgewiesen, hinter der unzulässige Motive vermutet werden.

Theodor Schulze

489

Erich Weniger, Pädagogik und Nationalsozialismus

Aufgrund seiner persönlichen Erfahrungen mit Erich Weniger plädiert einer seiner Schüler für eine differenzierte, verständnisvolle Deutung der damaligen Ereignisse.

Dietrich Hoffmann

497

Gegen eine Renazifizierung Erich Wenigers

Der aktuellen Weniger-Kritik wird vorgeworfen, daß sie komplexe Sachverhalte als „Schwarz-Weiß-Gegensätze“ darzustellen suche, die angemessen nur nach dem „Prinzip des Einerseits-Andersseits“ zu erfassen sind.

Offenbar ist die Erziehungswissenschaft noch weit von einer „gerechten Biographie“ Erich Wenigers wie von einer überzeugenden Kritik der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik insgesamt entfernt; einige methodische Grundlagen einer solchen Analyse werden erörtert.

Günter Schreiner
Weder voreilige Verurteilungen noch einfühlsame Entschuldigungen helfen weiter

513

Eine angemessene Beurteilung der damaligen Ereignisse erfordert eine möglichst genaue und distanzierte Analyse der Bedingungen, unter denen gehandelt werden mußte.

Dieter Wunder
Diese Vergangenheit läßt uns nicht los

515

Welche Bedeutung hat das persönlich-private Verhalten eines Wissenschaftlers für die Bewertung seines Werkes? Und ist es überhaupt möglich, eindeutige Grenzen zwischen notwendiger Wandlung und verwerflichem Opportunismus zu ziehen?

Neuerscheinungen:

519

- Hermann Röhrs: Erinnerungen und Erfahrungen – Perspektiven für die Zukunft. (JöS)
- Oskar Negt: Kindheit und Schule in einer Welt der Umbrüche. (D.W.)
- Arno Combe und Thomas Riecke-Baulecke (Hg.): Aufbruch in neue Zeiten. (Döbrich)
- Johannes Schwarte: Rückfall in die Barbarei. (JöS)
- Dagmar Hänsel (Hg.): Handbuch Projektunterricht. (Knoll)
- Gudrun Schönknecht: Innovative Lehrerinnen und Lehrer. (B.G.)
- Elke Nyssen: Mädchenförderung in der Schule. (B.G.)
- Ute Schad: Verbale Gewalt bei Jugendlichen. (B.G.)
- Franz Petermann, Gert Jugert, Uwe Tänzer und Dorothee Verbeek: Sozialtraining in der Schule. (B.G.)
- Christel Hopf und Wulf Hopf: Familie, Persönlichkeit, Politik. (Weiler)

Liebe AbonnentInnen,

leider sehen wir uns gezwungen, ab 1998 die Bezugspreise dieser Zeitschrift zu erhöhen. Ab 1. Januar 1998 kostet das Abonnement DM 88,-. Die Versandkosten betragen DM 8,- im Inland, im Ausland unverändert DM 20,-.

Wir hoffen auf Ihr Verständnis.
Juventa Verlag

„Die Deutsche Schule“ (Schools in Germany)

Content of Volume 89, 1997, No. 4

Offensive Pedagogy:

Bettina Girgensohn

406

Do we need a new women's movement?

It is sometimes said that much, if not all, has already been accomplished to gender equality of rights.. However it is to be insisted that much still needs to be done before actual gender equalization will be realized. This is true also in regard to pedagogical issues.

Doris Lemmermöhle

410

Planning profession and career in social modernizing processes

New challenges to young women and men as well as to schools

Regarding the planning of profession and career of young women and men, traditional patterns and examples have lost their significance in the course of social modernizing processes. Young people are obliged to design and create their own biography. Nevertheless, pupils are choosing not only contradictory and dual tasks, but, moreover, even gender specifically differing tasks when planning their profession and career.

Ulf Preuss-Lausitz

429

Postmodern gender role socialization and school pedagogy

Socialisation conditions of children and youngsters, of boys and girls, have changed considerably: traditional patterns can no longer determine the development of individual personalities. This is also true for those groups that no longer have – or can be given – a common perspective. Instead, adolescents want to try out a number of variants to find or 'invent' the biography of their choice. Accordingly, the communicative, reflexive aspects of school and instruction should be strengthened.

Dietlind Fischer

446

Profession: female teacher

How female teachers are developing professional proficiency

Can the category 'gender' contribute to enlighten the conditions of female work at school, in education and teaching? And might it be possible to find a new definition of professional efficiency? No doubt, female teachers have a specific share in the development of a genuine professional culture which differs from the activities of male colleagues as to external instructing activities and supporting of learning in general.

Ingo Richter und Ursula Winklhofer

459

Changing childhood – changing school

Empirical results concerning the change of family type and structure, the poverty risk for families and children, the influence of consumption and media on the lives of children, the altered relations between parents and children as well as within individual peer groups, all give evidence to changes in childhood. Such changes shall be considered in school reform discussions demanding a holistic education and a new conception of education as social work. Further aims of reform – opening schools for communicative and socio-ecological affairs, developing information-technological training and to further autonomy of the school – reflect mainly the gap between the pedagogical-social reality in schools and future demands concerning education.

Integrating special education into elementary schools**Erfahrungen einer Sonderschullehrerin im Gemeinsamen Unterricht**

Based on the law concerning the further development of special education (diagnosis and assistance), Northrhine Westfalia has opened elementary schools for children with special educative needs in 1995. A special education teacher relates how she has developed and tested new forms of teaching and learning in cooperation with an elementary school teacher. From her positive experiences conclusions are derived for further activities.

Controversy:

485

On dealing with the national socialistic past in educational science:**Erich Weniger**

Even before it was published, Barbara Siemsen's contribution „In der Entscheidung gibt es keine Umwege“ – Zwei Pädagogen reagieren auf ihre Amtsenthebung 1933: Erich Weniger und Adolf Reichwein“, caused a heavy coontroversy (see the contributions by Herrlitz and Mollenhauer in the same issue, Nr. 2/97). – There has also been a strong and polarized public reaction:

Kurt-Ingo Flessau

485

Versus precipitated condemnation and prejudices in scientific discussion

The contribution of Hans-Georg Herrlitz („Offensive pedagogy: overcoming the political past“) is being rejected as editorial patronizing treatment behind which inadequate motives are suspected.

Theodor Schulze

489

Erich Weniger, pedagogy, and National Socialism

Based on his own experiences made with Erich Weniger, one of his pupils is pleading for a differentiating understanding interpretation of the events in those days.

Dietrich Hoffmann

497

Versus a re-nazification of Erich Weniger

The actual Weniger-criticism is blamed trying to describe difficult problems as „black-and-white contrasis“ which could only be comprehended sufficiently according to the „on the one hand – on the other hand – principle“.

Klaus-Peter Horn und Heinz-Elmar Tenorth

505

Biographical research vs. history of discipline

Obviously, educational history is still far away from a „justified biography“ of Erich Weniger as well as from a convincing criticism of Arts Pedagogy on the whole. Some methodical elements of such an analysis are being discussed.

Günter Schreiner

513

Neither precipitated condemnations nor sympathetic understanding excuses are helpful

An adequate judgement of the events in those days requires an analysis of the conditions according to which one had to deal, as precise and dissociated as possible.

Dieter Wunder

516

This past (i.e. the National Socialism) is still worrying us

What meaning has the private attitude of a scientist towards his work? And is it possible at all to develop unmistakable limits between a necessary alteration and objectionable opportunism?

Kontroverse

Über den Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit in der Erziehungswissenschaft: Erich Weniger

Mit ihrem Beitrag unter dem Titel „In der Entscheidung gibt es keine Umwege“ – Zwei Pädagogen reagieren auf ihre Amtsenthebung 1933: Erich Weniger und Adolf Reichwein“ in Heft 2/97 hat Barbara Siemsen ein heftige Kontroverse ausgelöst. Nachdem bereits im Vorfeld der Publikation kritische Einwände formuliert worden waren (vgl. Herrlitz und Mollenhauer in Heft 2/97), sind nach der Auslieferung des Heftes mehrere Reaktionen bei der Schriftleitung eingegangen. Wir dokumentieren diese Stellungnahmen, damit die Leserinnen und Lesern der „Deutschen Schule“ sich über den hier strittigen „Fall“ – den Pädagogen Erich Weniger – eine eigene Meinung bilden können. Darüber hinaus werden in den Beiträgen prinzipielle Fragen erörtert, die für das Selbstverständnis der Erziehungswissenschaft in theoretischer und methodischer Hinsicht bedeutsam sind.

Insgesamt zeigt sich an der Vielfalt und der Bedachtsamkeit dieser Stellungnahmen noch einmal, wie schwierig es ist, das Verhalten von Menschen angemessen zu beurteilen, die durch extreme (Zeit-)umstände herausgefordert worden sind; es zeigt sich aber auch, daß die Auseinandersetzung darüber differenziert und zugleich engagiert geführt werden kann und um der Sache willen geführt werden muß.

Kurt-Ingo Flessau

Gegen Vorverurteilungen in der wissenschaftlichen Diskussion

Die europäische Aufklärung hat uns Meinungs- und Pressefreiheit erworben, die deutschen Gewerkschaften haben sie seit ihrer Gründung als ein schützenswertes Gut betrachtet und verteidigt. Stehen wir jetzt am Anfang einer neuen Gegenaufklärung, und betrachtet sich die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft nicht mehr als Wahrer und Mahner dieser Freiheit? – Diese Fragen stellt sich, wer Hans Georg Herrlitz' einführende Bemerkungen zu Barbara Siemens Darlegungen liest.

Er schickt sich an, den Lesern naheulegen, wie sie den Beitrag von Barbara Siemsen lesen könnten oder gar lesen sollten. Sinnigerweise nennt er seine Lesehilfe „Offensive Pädagogik“. „Offensiv“ – gewiß, aber „Pädagogik“? Das gewiß nicht, wenn man „Pädagogik“ etwa mit Klaus Schaller als eine „Wissenschaft“ versteht. „Wissenschaft“, so habe ich schon in meinem ersten Semester bei dem von Herrlitz mehrfach erwähnten Fritz Blättner gelernt, bemühe sich um größtmögliche Sachlichkeit und Neutralität, um nachvollziehbare Schlüsse und begründete Urteile – statt um Vor-Urteile und Vor-Verurteilungen.

Um solche ist es offenkundig Herrlitz mehr zu tun als um „wissenschaftlich-seriöse Auseinandersetzung“ (S. 129) und um „Vergangenheitsbewältigungen“ (ebenda). Wenn der Schriftleiter einer wissenschaftlichen Zeitschrift „eine ganz persönliche Meinungsäußerung“ (ebd.) vortragen will, so sei ihm das unbenommen, aber sie *vor* einen so bedenkenswerten, weil ernsthaft um die Klärung historischer Sachverhalte bemühten Aufsatz zu setzen, legt erstens den Verdacht nahe, Herr Herrlitz wolle seinen Lesern die Augen öffnen dafür, *wie* sie den Aufsatz zu lesen und zu bewerten hätten. Das ist, zweitens, ein Vorgang, wie er in der demokratischen Geschichte der deutschen Erziehungswissenschaft Seltenheitswert besitzt. Dies Verfahren bedeutet für mich, das Prinzip wissenschaftlicher Neutralität zu verletzen, zu dem ein Herausgeber wissenschaftlicher Periodika, wie jeder andere Wissenschaftler auch, verpflichtet ist. Drittens vertritt Herrlitz die kuriose Ansicht, er vermöge säuberlich zu trennen zwischen seiner „ganz persönlichen Meinung“ des Hans-Georg Herrlitz und seiner funktionsgebundenen des Redaktionsmitglieds Professor Herrlitz. Wenn wirklich „zwei Seelen“ in seiner Brust wohnten, so hätte er seine „ganz persönliche Meinungsäußerung“ (ebd.) hintangestellt, hinter Klaus Mollenhauers und Barbara Siemens Disput – oder besser noch in einem der nächsten Hefte publiziert, in dem sich die Meinungen der Leser wiederfinden werden. So aber merkt man die Absicht und ist verstimmt.

Selbstverständlich weiß Herr Herrlitz von dem Prinzip wissenschaftlicher Neutralität, verdrängt aber offenbar dies Wissen, wenn er im Vorspann des Inhaltsverzeichnisses die Quadratur des Zirkels will, nämlich nicht nur eine „wissenschaftlich-seriöse Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus“, die Barbara Siemens Aufsatz uneingeschränkt zu attestieren ist, sondern auch noch eine „politisch engagierte“ (S. 129). Welches Politikverständnis wird hier vorausgesetzt – und welches von Wissenschaft?

Weshalb genügt es der Redaktion nicht, wenn eine Autorin werkimmanent und textgetreu arbeitet, wenn sie sich Gadammers Forderungen an den hermeneutisch Arbeitenden verpflichtet weiß, er solle sich nur der Texte philologisch genau annehmen, sich allen Psychologisierens entschlagen und keinesfalls versuchen, sich emotional, schon gar nicht politisch emotional, „engagiert“!, in den Untersuchungsgegenstand hineinzusetzen.

Was nun die „Vergangenheitsbewältigungen“ des Kollegen Herrlitz angeht, so gleicht seine „Offensive“ dem aufwendigen Versuch, nicht nur seine Belesenheit ins rechte Licht zu setzen (die Hinweise auf Henningsen und Klafki tragen im Blick auf Barbara Siemens Untersuchung nichts ein!), sondern insbesondere allen immerhin möglichen wissenschaftlichen Untersuchungen vorzubeugen, die postum auf seinen Lehrer Fritz Blättner zukommen könnten. Weiter gleicht seine „Offensive“ einer Rechtfertigungsideologie, dem Bemühen, zugunsten Theodor Wilhelms, Peter Petersens und, zum Beispiel, seiner selbst zu reden – seiner selbst, da er doch zu den zitierten „Göttinger Pädagogen“ zählt, die 1994 Erich Weniger „in die vorderste Reihe der deutschen Pädagogen dieses Jahrhunderts“ (ebenda) gerückt haben. – Unter Ideologie verstehe ich, mit Schischkoff, „eine unechte, aus materiellem, auch politischem Interesse nur vorgetäuschte Weltanschauung“ (G. Schischkoff, Philosophisches Wörterbuch, Stuttgart, 22. Aufl. 1991, S. 323).

Endlich nährt Herrlitz' Beitrag den Verdacht, er wolle Larmoyanz in den Rang eines Stilmittels, ja einer Kategorie sachlich-wissenschaftlicher Auseinandersetzung erheben.

Wer geschichtlich denkt, selbstkritisch und nicht nur selbstüberheblich, selbstgefällig ist, kann Jürgen Henningsens Überlegungen „Vielleicht bin ich heute noch ein Nazi“ nachvollziehen, sie möglicherweise gar für sich zur persönlichen Einsicht abwandeln: „Vielleicht wäre ich damals auch ein Nazi gewesen.“ Nur – um diese Überlegungen geht es Barbara Siemsen weder in dem hier abgedruckten Essay noch in ihrer von Herrlitz übergangenen Weniger-Dissertation, nicht für sich selbst, auch nicht für Erich Weniger. Sie moralisiert nicht, verurteilt entsprechend nicht, sondern läßt einzig und allein Wenigers schriftliche Verlautbarungen in treffend ausgewählten Zitaten sprechen. Wenn und wo sie Zitate interpretiert, geschieht es in der Weise, wie, außer dem erwähnten Gadamer, Wolfgang Kayser und Emil Staiger es Generationen von Philologiestudenten nahegebracht haben. Barbara Siemsen hat noch nicht einmal, was nahegelegen hätte, bei Erich Weniger die „radikale Bereitschaft“ angemahnt, „sich selbst in den Mittelpunkt der Erinnerungsarbeit zu stellen“ (S. 134). Diese Bereitschaft hat Weniger, wie Barbara Siemens Aufsatz und Dissertation gleichermaßen verdeutlichen, nie bewiesen, dieser Aufgabe hat er sich nie gestellt. Statt dessen hat er, beispielshalber, als sich die deutsche Bundeswehr im Entstehen befand, dem General Baudissin („Bürger in Uniform!“) seine zwischen 1933 und 1945 verfaßten braun eingefärbten und politisch verquastenen Schriften als Grundlagenliteratur zum Aufbau einer Wehrge-sinnung in einer neuen, demokratischen Wehrmacht angedient, hat er seine „Verstrickungen“ geleugnet, heruntergespielt, verschleiert, hat er die Schrecklichkeiten der Nazi-herrschaft, etwa gegenüber Juden, verbal um-spinnen.

Barbara Siemsen hat sich, um den „Erinnerungshorizont“ (S. 134) gleichsam heranzuholen, vielerorts und vielfach bemüht, Zeitgenossen sowie Schüler Erich Wenigers zu befragen und für ihr Dissertationsvorhaben zu interessieren, eben um, wie Herrlitz fordert, „einen eigenen, autobiogra-phisch verbürgten Zugang zu finden.“ (ebenda) – Es waren Weniger-Schüler im Professoren-rang, die Barbara Siemens Forschungen jahrelang mit Skepsis, ja gelegentlichen Widerständen bedacht haben.

In diese Linie fügt sich nun fast nahtlos die Veröffentlichungsgeschichte dieses Siemsen-Aufsatzes wie die Absicht des Kollegen Herrlitz ein, mit seinen sachlich scheinenden und besorgt klingenden Ausführungen Vorurteile zu wecken, ja Vorverurteilungen auszusprechen. Ich frage mich, ist das die pädagogisch-erziehungswissenschaftliche Tradition, sieht so das neue Tra-ditionsbewußtsein aus, das Hochschullehrer in einer immer geschichtsloser werdenden Zeit z.B. der akademischen Jugend heute vermitteln wollen?

Es wäre nur redlich gewesen, wenn Herrlitz für all seine Vorwürfe Belege beigebracht hätte, etwa dafür, wo denn die von ihm aufs Korn genommene Autorin die „abstrakte Annäherung“ „schon für die ganze Wahrheit“ (S. 134) gehalten hat, wo sie „die situativen Bedingungen (...) nicht mehr hin-reichend“ (ebenda) berücksichtigt „und sich im schlimmsten Fall, bei man-gelhafter methodischer Qualifikation und kräftiger Ausprägung politischer

Vorurteile, mit Schwarz-Weiß (sic!)-Gemälden zufrieden“ gegeben habe, „in denen sich nur noch Helden und Schurken gegenüberstehen“ (ebenda).

An keiner Stelle kann ich erkennen, daß in Barbara Siemsen Aufsatz „die historische Analyse (...) ganz rasch zur „politisch-moralischen Abrechnung“ wird, „die sich – unter Mißachtung aller hermeneutischen Regeln – darauf konzentriert, die Säulenheiligen der Disziplin, z.B. Erich Weniger (...), von ihren – angeblich – unverdienten Sockeln hinunterzustoßen.“ (S. 135)

Umgekehrt wird ein Schuh daraus: Von Analyse kann bei Herrlitz in keinem Satz die Rede sein, er übt sich in bloßen Behauptungen. Freud hätte seine helle Freude an Herrlitz' Projektionen und Übertragungen gehabt, und Goethe wiederholte gewiß seinen spöttischen Rat an die Deutschen „Legt ihr's nicht aus, so legt was unter.“

Angeichts dieser zielstrebigsten Mißdeutungen paßt Herrlitz' Anleihe bei Courths-Mahler ins Bild. Was nämlich hat, so frage ich, die larmoyante Lebensbeschreibung des nachmaligen Universitätslehrers Fritz Blättner mit Barbara Siemsen wohlbelegten Darlegungen zu tun? – Sachlich nichts – oder vielleicht doch? Herrlitz attestiert Blättner ungeschminkt, was Barbara Siemsen Weniger analog so schonungslos nicht vorhält – und was doch der historischen Wahrheit entspricht: Blättner wurde, um sich den Lebensraum „Professor“ zu erfüllen, wie Weniger, zum Opportunisten, der sich „weitgehend der nationalsozialistischen 'Weltanschauung' angepaßt“ (S. 135) hat. Diese Argumentationsweise ist, am Rande zu vermerken, eine bedenkliche Form „der Objektivität historischer Rekonstruktionen“ (S. 134): Wer um seines Lebensraumes willen sich einem verbrecherischen System andient, ja zur Verfügung stellt, wer dabei sein Selbstverständnis als „Professor“ nicht aus „profiteri“, „bekennen“, „mutvoll äußern“, definiert, sondern „profiteri“ als „Profit machen“ interpretiert, der muß sich halt von seinem Schüler, sehr euphemistisch im übrigen, als „opportunistisch“ kennzeichnen lassen. Unter diesem traumgeborenen „Opportunismus“ damaliger Wissenschaftler, Manager, Politiker und Offiziere leidet zumindest Europa in vielfältiger Weise bis auf den heutigen Tag.

Bedenke ich das alle Vorstellungen sprengende Leid und Elend, das Hitler und seine Parteigänger teils direkt, teils indirekt verursacht haben, für das diese später jedoch fast ausnahmslos keine Verantwortung übernehmen mochten, dann kommt mir die Bewertung „opportunistisch“ nur noch zynisch vor; sie relativiert unzulässig den Wert jenes Ethos, die Größe jener Haltung, die Menschen wie Adolf Reichwein bewiesen haben.

So einfach also sind die „Vergangenheitsbewältigungen“? Die einen opfern Leben und Gesundheit, Familie und Freunde, Hab und Gut für ihre Überzeugung, der Gebildete – nach Weniger der Verantwortungsbewußte, -fähige und -bereite – müsse einem verbrecherischen System widerstehen; die anderen liefern sich ihm aus, machen Karriere wie professoralen Profit und „arbeiten“, von „Partnerschaft“, „Bildung“ und „Verantwortung“ schwadronierend, nach der von ihnen mitverschuldeten Katastrophe in einem sich demokratisch verstehenden neuen Staatswesen „ihre Verstrickungen in den braunen Zeitgeist (...) durch aktive Mitwirkung am Aufbau“ (S. 136) „ab“. Sie tun es als *Opportunisten*, die zu sein sie spätestens

ab 1933 gelernt hatten, wohl wissend, daß ihnen jetzt, nach 1945, in den neuen Staatsgebilden gar keine andere Wahl blieb, wenn sie ihre Pfründe behalten oder wiedererlangen wollten.

Diese politisch-pädagogische Botschaft des Hans-Georg Herrlitz ist für mich obskur. Sie kommt zustande, wenn ein Autor zu viel „Autobiographisches aus erziehungswissenschaftlicher Sicht“, vermischt mit tränentreibender Rührseligkeit („muß nun Frau und Kind von seinem Assistentengehalt ernähren“, S. 135), zur Sprache bringt. Sie kommt weiter zustande, wenn dieser selbe Autor nicht einsehen mag, daß die Blättners und Wenigers, die Hetzers und Pfahlers nicht passiv „in den braunen Zeitgeist“ (S. 136) verstrickt waren, sondern ihn selbst bejaht, bewußt mitbestimmt und verbreitet hatten. Zudem: Was ist das Wort „Zeitgeist“ in Anbetracht der 60 Millionen Toten, des endlosen menschlichen Leides, der trilliardenschweren materiellen Verluste anderes als der unbrauchbar-unstatthafte Versuch, das unsagbar Schreckliche zu bagatellisieren, kleinzureden, mehr noch: zu entschuldigen, wo nichts zu entschuldigen, sondern – allenfalls – zu vergeben ist.

Spätestens nach der Lektüre von Herrlitz' Generalamnestie und Mohrenwäsche weiß der kritische Leser wie der auf die Vermittlung von Werten bedachte Pädagoge, was er an Barbara Siemens Abhandlung hat, was er von ihr lernen kann.

Kurt-Ingo Flessau, geb. 1937, Dr. phil., Prof. für Erziehungswissenschaft (Schulpädagogik und allgemeine Didaktik) an der Universität Dortmund;
Anschrift: Emil-Figge-Str. 50, 44221 Dortmund

Theodor Schulze

Erich Weniger, Pädagogik und Nationalsozialismus

Der Aufsatz, den *Barbara Siemen*s unter dem Titel „In der Entscheidung gibt es keinen Umweg“ in Heft 2/97 dieser Zeitschrift publiziert hat, gehört zu den immer wieder notwendigen Herausforderungen, die uns daran hindern, die Akten über die NS-Vergangenheit in der Pädagogik zu schließen. Sie nötigen uns, die schwierige Trauer- und Aufklärungsarbeit fortzusetzen. Barbara Siemen vergleicht die Reaktionen Erich Wenigers und Adolf Reichweins auf ihre Amtsenthebung im Jahre 1933. Das Reichwein-Zitat in der Überschrift wendet sie gegen Weniger. Sie will die „Legende, Weniger sei Widerständler und Opfer des ‚Dritten Reichs‘ gewesen“ (S. 138)¹⁾ anhand der Bemühungen Wenigers um Wiedereinstellung entlarven.

Ich fühle mich angesprochen als „Zeitzeuge“ (S. 162). Ich kann mich, wenn auch nur dunkel, an die Machtergreifung Hitlers erinnern, und mein Vater

1 Angaben von Seitenzahlen ohne Autorennamen und Jahreszahl beziehen sich auf die Beiträge von Barbara Siemen in Heft 2/97 dieser Zeitschrift.